

Junge landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen und ihre Sicht der Zukunft

Ruth Rossier

Abstract – Von jungen landwirtschaftlichen Betriebsleiterinnen geführte Betriebe sind häufig eher klein (bis eine Standardarbeitskraft) und liegen häufiger in der Bergregion. Bei Betriebsübergabe verzichten Frauen öfters auf betriebliche Veränderungen. Die Stärken der heutigen Landwirtschaft sehen sie insbesondere bei Qualitäts- und Umweltaspekten. Junge Frauen – gleich wie junge Männer – sehen sich in erster Linie als Nahrungsmittelproduzentinnen und kaum als Landschaftspflegerinnen. Hingegen ist der Anteil biologisch bewirtschafteter Betriebe bei den Betriebsleiterinnen höher als bei ihren männlichen Kollegen. Die Zukunftsfähigkeit eines Betriebs hängt gemäss Aussagen der jungen Frauen vorwiegend von einer soliden finanziellen Basis und der Freude am Beruf ab. Nur die Hälfte der Befragten halten aber ihren eigenen Betrieb für zukunftsfähig. Da Frauen häufiger kleine Betriebe in Bergregionen bewirtschaften, sind ihren Zukunftschancen jedoch Grenzen gesetzt. Die Zufriedenheit und Wohlbefinden der jungen Betriebsleiterinnen ist trotzdem hoch. Die Freude am Beruf hilft die Diskrepanz, die zwischen dem Idealbild der Landwirtschaft und den befürchteten Zukunftsaussichten herrscht, zu überbrücken.¹

EINLEITUNG

Im Rahmen der Sozialberichterstattung des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW) wurde 2008 die Lage der jungen landwirtschaftlichen Bewirtschafter/innen in der Schweiz und ihre Einschätzung der Zukunft untersucht (BLW 2008). Diese empirische Erhebung ermöglicht einen Einblick in die Erwartungen und Visionen der jüngsten Generation landwirtschaftlicher Betriebsleiter/innen. Im vorliegenden Beitrag geht es speziell um die Sicht der jungen Betriebsleiterinnen und um die Frage, ob und wie sich ihre Visionen von denjenigen ihrer männlichen Kollegen unterscheiden.

METHODISCHER ANSATZ

Im Januar/Februar 2008 wurden junge landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen zusammen mit ihren männlichen Kollegen zu ihrer Einschätzung der zukünftigen schweizerischen Landwirtschaft und möglichen Auswirkungen auf ihre Betriebe, aber auch zu ihrer Lebenssituation und Befindlichkeit schriftlich befragt. Zur Grundgesamtheit zählten Bewirtschafterinnen (und Bewirtschafter) von landwirtschaftlichen Betrieben, die nach 1971 geboren wurden, wobei nur Personen von direktzahlungsberechtigten Betrie-

ben berücksichtigt sind (N=5393). Aus der landwirtschaftlichen AGIS-Datenbank des Bundesamts für Statistik wurde eine Stichprobe von 2000 zufällig ausgewählten Betriebsleiter/innen verschiedener sprachlicher und geografischer Regionen der Schweiz gebeten, einen Fragebogen mit 24 Fragen auszufüllen und diesen an das durchführende Institut ISOPUBLIC zurückzuschicken. Die Nettorücklaufquote betrug 51,6% (n=1023), davon waren 135 Betriebsleiterinnen (13 %).

ERGEBNISSE

Die Sicht der jungen landwirtschaftlichen Betriebsleiterinnen muss vor dem Hintergrund ihres betrieblichen Umfelds betrachtet werden, denn dieses unterscheidet sich teilweise wesentlich von demjenigen ihrer männlichen Kollegen. So bewirtschaften fast die Hälfte der jungen Betriebsleiterinnen einen Betrieb in der Bergregion (46 % im Vergleich zu 27 % der Männer) und mehr als die Hälfte der Betriebsleiterinnen führen kleine Betriebe, also solche bis zu einer Standardarbeitskraft (58 % der Frauen führen einen Kleinbetrieb, bei den Männern sind es 23 %). Frauen sind zudem häufiger Pächterinnen (33 % gegenüber 17 % der Männer). Keine geschlechtsspezifischen Präferenzen gibt es hingegen bezüglich der Produktionsstruktur des Betriebs (Pflanzenbau, Tierhaltung oder kombinierter Betrieb).

Vier Fünftel der befragten Betriebsleiterinnen sind verheiratet oder leben in einer festen Partnerschaft, wobei 40 % der Partner bäuerlicher Herkunft sind (gegenüber 53 % der Partnerinnen von Betriebsleitern). Wiederum drei Viertel der Partner von Betriebsleiterinnen arbeiten im landwirtschaftlichen Betrieb mit. Die meisten Partner betätigen sich bei Arbeiten in Feld und Stall (im Unterschied zu den Partnerinnen von Betriebsleitern, die sich häufiger in der Betriebsadministration und Direktvermarktung engagieren). 60 % der (Schwieger-) Eltern arbeiten auf dem Betrieb (gegenüber 74 % bei den jungen Betriebsleitern), wobei nicht gefragt wurde wie oft bzw. wie lange. Es wohnen weniger (Schwieger-) Eltern auf den Betrieben junger Betriebsleiterinnen als junger Betriebsleiter (56 % gegenüber 65 %). Fast ein Fünftel der jungen Frauen bewirtschaften ihren Betrieb nach biologischen Kriterien oder sind in Umstellung (18 % gegenüber 10 % der jungen Männer). Weniger als die Hälfte der Betriebsleiterinnen bessert das landwirtschaftliche Einkommen selbst mit einem Nebenerwerb auf (43 % gegenüber 63 % der Betriebsleiter), doch 64 % der Partner sind

¹Ruth Rossier ist an der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART in der Forschungsgruppe Sozioökonomie tätig.

(auch) ausserhalb des Betriebs tätig (gegenüber 43 % der Partnerinnen von Betriebsleitern).

Betriebsleiterinnen verzichten häufiger auf Veränderungen auf dem Betrieb bei Betriebsübernahme als ihre Kollegen (35 % gegenüber 20 %). Sie investieren weniger in den Ausbau (Intensivierung) eines Betriebszweigs (27 % gegenüber 43 %) oder in eine verbesserte Mechanisierung des Betriebs (27 % gegenüber 40 %). Betriebsleiterinnen nehmen allgemein weniger bauliche Veränderungen vor (55 % gegenüber 41 %), auch im Wohnhaus (40 % gegenüber 24 %).

Als Stärken der heutigen Landwirtschaft werden an erster Stelle Qualitäts- und Umweltaspekte genannt (hohe Produktqualität, Tierwohl, Pflege der Kulturlandschaft, hohe Umweltstandards). Als Schwächen gelten demgegenüber finanzielle Aspekte wie die Kosten der Produktionsmittel oder die Höhe der Produzentenpreise oder die Einkommenssituation. Der Aufwand für die Administration beurteilen die Betriebsleiterinnen weniger als Schwäche als die Betriebsleiter (50 % gegenüber 65 %).

Ideal wäre aus Sicht der Befragten eine Landwirtschaft, in der ein angemessenes Einkommen erwirtschaftet werden könnte. Die Bewahrung bäuerlicher Familienbetriebe und eine ausreichende Selbstversorgung ist den Betriebsleiterinnen wichtiger als den Betriebsleitern.

Die jungen Betriebsleiterinnen gehen davon aus, dass in der schweizerischen Landwirtschaft in zehn Jahren die Bedeutung hoher Umweltstandards und Qualitätsorientierung eher noch zunimmt. Wichtiger wird auch die Rationalisierung und die Präsenz auf ausländischen Märkten, ebenso wird dem Aspekt der Landschaftspflege mehr Bedeutung zukommen. Eine geringere Bedeutung werden hingegen traditionellen Orts- und Landschaftsbildern sowie Siedlungen in abgelegenen Gebieten vorausgesagt. Und negativ wird vor allem die Entwicklung des bäuerlichen Einkommens und der bäuerlichen Familienbetriebe gesehen.

Die wichtigsten Kriterien zur Zukunftsfähigkeit sind laut Antworten der jungen Betriebsleiterinnen eine solide finanzielle Basis und Freude am Beruf. Ebenfalls wichtig sind Flexibilität und Innovationsfähigkeit des Bewirtschafter/innen, eine zumutbare Arbeitsbelastung und ein günstiges familiäres Umfeld. Im Durchschnitt weniger häufig genannt werden Aspekte wie Rationalisierung bzw. Mechanisierung, Diversifizierung, aber auch Aus- und Weiterbildung.

Gut die Hälfte der Betriebsleiterinnen denkt, dass ihr Betrieb zukunftsfähig ist (53 % gegenüber 75 % der Betriebe von Betriebsleitern). Vor allem Personen ohne landwirtschaftliche Ausbildung sowie Betriebsleiterinnen von kleineren Betrieben äussern sich pessimistischer bezüglich Zukunftsfähigkeit.

Vier Fünftel der Betriebsleiterinnen sind im allgemeinen zufrieden mit ihrem Leben und fühlen sich wohl auf dem Betrieb. Die grössten Sorgen bereiten den jungen Frauen die Finanzen, die grössten Freuden ihres Berufs sind die Arbeit mit Tieren und der Kontakt zur Natur.

FOLGERUNGEN

Beim Vergleich des Bildes der prognostizierten Landwirtschaft in zehn Jahren mit demjenigen von

den Betriebsleiterinnen skizzierten Bild einer idealen schweizerischen Landwirtschaft, zeigen sich markante Diskrepanzen. So wird im Idealbild dem angemessenen Einkommen und der Bewahrung bäuerlicher Familienbetriebe am meisten Bedeutung zugemessen, in der Zukunftsprognose hingegen wird von einer Verminderung der bäuerlichen Einkünfte und Betriebe ausgegangen. Zudem wird der Landschaftspflege und dem hohen Umweltstandards nicht das Gewicht beigemessen, das diesen Aspekten gemäss eigener Prognose zukommen wird. Eine Studie aus England (ADER 2006/07) kommt zum Schluss, dass ältere Landwirte eher denken, dass die Landwirtschaft nur für die Produktion von Grundnahrungsmitteln da ist, es werden auch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede erwähnt. Die Vorbehalte gegenüber einer Neudefinition ihrer Tätigkeit in alternativen Bereichen wie die Landschaftspflege ist auch bei der jungen Generation in der Landwirtschaft noch nicht selbstverständlich, so wie dies Herrmann (1993; 144) bereits früher in Deutschland festgestellt hat. Auch die jungen Betriebsleiterinnen in der Schweiz sehen sich vor allem als Nahrungsmittelproduzentinnen und unterscheiden sich diesbezüglich nicht von ihren jungen männlichen Kollegen. Die Befragten sagen gemäss ihrer Einschätzung zwar voraus, dass eine rationelle Produktion (und die Präsenz auf ausländischen Märkten) an Bedeutung zunehmen wird. Diese rationelle Produktion ist aber nicht unbedingt erwünscht, und ihre Folgen wie eine weniger vielseitige Produktion, eine geringere Selbstversorgung und weniger Siedlungen in abgelegenen Gebieten widersprechen dem Bild der von den Betriebsleiterinnen entworfenen idealen Landwirtschaft.

Gemäss einer Studie von Contzen (2003) sind Frauen als Betriebsleiterinnen ideal für die zukünftige Landwirtschaft, da viel Kreativität, Phantasie und Flexibilität gefragt ist, was Frauen eher zugeschrieben wird. Schmitt (1997) geht davon aus, dass Frauen eher in der Biolandwirtschaft anzutreffen sind. Dies trifft bei den jungen Betriebsleiterinnen zu. Der Schluss liegt nahe, dass eine höhere Anzahl Betriebsleiterinnen, die Schweizer Landwirtschaft (noch) innovativer und ökologischer machen würde.

LITERATUR

Agarbericht (erscheint im Dezember 2008). Junge Bewirtschaftende und ihre Sicht der Zukunft. Bundesamt für Landwirtschaft, Bern.

Agricultural Development in the Eastern Region (of England) ADER Farm Survey 2006/07. Agriculture House, Newmarket (www.ader.org.uk).

Contzen, S. (2003). *Landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen – Frauen in einer Männerdomäne*. Lizentiatsarbeit. Universität Freiburg (CH), Department Sozialarbeit und Sozialpolitik.

Herrmann, V. (1993). *Handlungsmuster landbewirtschaftender Familien*. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, WBV Bamberg.

Schmitt, M. (1997). *Landwirtinnen. Chancen und Risiken von Frauen in einem traditionellen Männerberuf*. Leske + Budrich, Opladen.